

Phillipa Ashley

*Hochzeit
im Café
am Meer*

Roman



DUMONT

e
BOOK

herumkommandieren zu lassen.

»Also, was für Essen hättet ihr denn gern beim Empfang nach der Zeremonie?«

Während wir die Menüs durchsprechen, kehrt Harry zurück, postiert sich in einer Ecke und blättert einen Cornwall-Reiseführer für Hundebesitzer durch. Jetzt sind Lily und Ben schon eine halbe Stunde hier, und ich hoffe, Cal taucht bald auf. Er behauptet zwar, er sei nicht der PR-Typ, aber er kann seinen Charme spielen lassen, wenn er will, und oft springen die Leute darauf an. Ich hoffe, er kann zumindest Lily bezaubern, wenn auch nicht Ben.

Cal lässt sich immer noch nicht blicken, aber immerhin ist die Sonne herausgekommen und scheint nun direkt durch die Fenster des Cafés. Wir haben zwar erst Februar, doch die Sonnenstrahlen scheinen schon etwas Kraft zu haben. Die Wolken haben sich verzogen, um die Leute weiter im Osten zu belästigen, und uns einen schönen vergissmeinnichtblauen Himmel hinterlassen. Cal oder kein Cal, ich weiß, dass ich diesen Moment nutzen muss, um für Kilhallon zu werben. Ich hoffe, wenigstens Lily wird sich von der Umgebung begeistern lassen, so anspruchsvoll sie auch ist. Bei Ben bin ich mir nicht sicher, aber ich schätze, er ist mit allem einverstanden, was sie will, und das macht es mir auf jeden Fall einfacher.

»Soll ich euch jetzt die Aussicht von der Caféterrasse zeigen, wo der Regen aufgehört und der Wind ein bisschen nachgelassen hat?«

Lily klatscht begeistert. »Oh ja, sehr gerne.«

Harry hat noch immer ihren Schal in der Hand und bietet ihn ihr an. Sie bindet ihn sich um und steckt ihn unter ihren Mantelkragen. Auch ich ziehe den Reißverschluss meiner Jacke zu. Wir bedanken uns bei Nina und verabschieden uns bis zum Mittagessen. Harry und Ben wagen sich ohne zusätzliche Kleidungsschichten ins Freie. Aber ich nehme mal an, nicht einmal ein Sturm hier in Cornwall könnte Harry umhauen.

Wir treten hinaus auf die Terrasse des Cafés und stellen uns der Atlantik-Brise. Die schweren Tische und Stühle haben den Winter überlebt und sehen allmählich etwas verwittert aus, aber das ist nichts Schlechtes. Wir gehen durch die Öffnung in der niedrigen Steinmauer, die die Terrasse einfasst, und stellen uns auf den Grasstreifen zwischen dem Grundstück Kilhallon und dem Küstenpfad. Dicke, blassgraue Wolken jagen über den Himmel. Lily fliegen die Haare ins Gesicht, und sie streicht sich die Strähnen aus den Augen. Ich schmecke das Salz auf meinen Lippen.

»Wow.«

Lily holt tief Luft wie vorhin, als sie Demelza's betreten hat.

»Das ist eine wundervolle Aussicht. Ich mag auch den Ausblick aus dem Haus von Bens Eltern über die Mount's Bay, aber der Nordwesten ist so herrlich wild.«

»Schwer zu sagen, was schöner ist«, erwidere ich, weil Ben neben uns steht, aber es scheint ihn sowieso nicht besonders zu interessieren, denn er spielt wieder mit seinem Handy.

»Gibt es hier oben kein Netz?«, fragt er und hält das Gerät hoch.

»Nur stellenweise«, gebe ich zu. »Aber es gibt WLAN im Café und in den Cottages. Vor eurer Hochzeit wollen wir noch den ganzen Zeltplatz und den Eventbereich daran anschließen.«

Er antwortet nicht, sondern brummt nur und steckt das Handy in seine Jackentasche. Dann folgt er Lily, die die paar Meter von unserem Grundstück bis zum Küstenpfad gegangen ist. Es ist immer noch windig, aber es geht einigermaßen.

»Hier sieht es aus wie in einer Szene aus *Die Geliebte des französischen Leutnants*, findest du nicht, Ben?«

»Ja«, antwortet er, stellt sich hinter sie und legt die Arme um ihre Taille.

»Das sagt mir gar nichts«, gestehe ich.

»Das ist ein Buch, das vor Ewigkeiten mal verfilmt wurde. Isla will eine Neuverfilmung machen, aber es spielt in Lyme Regis, nicht in Cornwall. In einer Szene steht die Heldin im tosenden Sturm und wird fast von der Hafenummauer geweht. Ich hoffe, Ben wird darin ihren Helden spielen.«

Wow. Ich glaube, Ben könnte tatsächlich gelächelt haben. Vielleicht hat er nur so miese Laune, weil er nervös ist wegen der Hochzeit oder im Job so viel Druck bekommt. Ich würde nicht so unter dem Mikroskop leben wollen wie er und Lily, auch wenn die Publicity natürlich gut für sie ist. Bestimmt müssen sie auch eine Menge Sachen machen, auf die sie keine Lust haben.

Der Verlag unseres Hunde-Kochbuchs möchte, dass meine Co-Autorin Eva Spero und ich ein paar Radio- und Fernsehtermine wahrnehmen, wenn es später dieses Jahr erscheint. Ehrlich gesagt bekomme ich schon bei dem Gedanken weiche Knie, aber ich werde mich wohl daran gewöhnen. Cal und ich sind immer noch ganz baff, dass wir im Herbst in der Sonntagsbeilage einer Zeitung vorgestellt wurden – dank Eva, die letztes Jahr zur Eröffnungsparty von Kilhallon gekommen und von unserer Arbeit beeindruckt gewesen war.

»Sollen wir zur Hochzeitswiese gehen? Dort unten ist es geschützter«, frage ich, als ich Ben in der Meeresbrise zittern sehe.

Lily hakt sich bei ihm unter. »Ist dir kalt?«

»Ich frier mir die Eier ab«, murmelt Ben.

»Kommt weg aus dem Wind«, sage ich und wünsche, Ben hätte sich dem Wetter entsprechend angezogen.

Auf dem Weg zur Wiese läuft Harry links, ein wenig hinter uns, und schaut sich immer wieder um. Vielleicht denkt er, ein Attentäter könnte sich hinter den Mülltonnen des Cafés oder den hohen Hecken verstecken, die den Campingplatz zumindest ein bisschen vor den Atlantikstürmen schützen.

Gruppen von Schneeglöckchen schütteln ihre zarten Köpfchen in der Brise, und frühe Primeln blühen entlang des Wegs zu den Cottages und am Rand des Wäldchens. Ich liebe

die ersten Anzeichen des Frühlings. Als ich eine Weile keinen festen Wohnsitz hatte, ging es mir immer nur darum, einen geschützten Unterschlupf zu finden, aber jetzt habe ich das Glück, den Wechsel der Jahreszeiten von einem warmen Bett und einem Zuhause aus genießen zu können.

Plötzlich springt ein Junge mit einem Plastiksäbel aus dem Wäldchen neben uns auf den Weg.

»Hey hoooo! Achtung! Ich bin ein Pirat!«

»Gott! Was zum ...« Ben stützt Lily, als der Junge sie am Arm berührt.

»Verzeihung!«, ruft der Junge, rennt aber säbelschwingend weiter den Abhang hinunter zur Jurtenwiese. Obwohl er einen Piratenhut und eine Augenklappe trägt, kommt er mir irgendwie bekannt vor.

»Alles in Ordnung, Baby?«, fragt Ben Lily.

Lily lächelt. »Ja, nichts passiert.«

»Schnell! Schwarzbart ist hinter uns her!« Ein kleines Mädchen in einem Piratenkostüm stürmt aus dem Wäldchen und streift Ben. Er versucht das Gleichgewicht zu behalten, rutscht aber auf der feuchten Erde aus und landet mit dem Hintern mitten in einer Pfütze.

Das Mädchen ruft ebenfalls »Verzeihung!« und ist sofort weg. Es rast seinem Piratenfreund hinterher den Abhang hinunter.

»Scheiße«, knurrt Ben und versucht, sich aus der Pfütze aufzurappeln. »Ihr kleinen Mistkerle!«, ruft er ihnen nach.

»Alles okay, Ben?« Lily streckt ihm eine Hand entgegen, um ihm hochzuhelfen.

Er winkt ab. »Meine Jeans ist ruiniert. Die kleinen Scheißer hätten mich ernsthaft verletzen können.«

Ich sehe ihn betroffen an. »Das tut mir leid. Es war bestimmt ein Versehen.«

»Wessen Kinder sind das?«, fragt er schroff.

»Sie sind aus St Trenyan.« Ich überlege verzweifelt, warum sie hier sind, und bin ehrlich gesagt ziemlich verärgert darüber, wie Ben über die Kinder gesprochen hat. Inzwischen habe ich sie auch erkannt: Sie gehören zu einer der Familien, die nach der Überschwemmung um Weihnachten herum hier untergebracht waren. Letzten Monat haben sie Kilhallon verlassen und sind in Übergangswohnungen gezogen, also habe ich keine Ahnung, warum sie heute als Piraten verkleidet durch die Anlage rennen.

»Sie haben das nicht mit Absicht gemacht, Schatz«, sagt Lily und stützt Ben am Arm, während er aufsteht. Ich schlucke. Seine Designerjeans ist matschbesmiert, die Stan Smiths ruiniert. Und wo zum Teufel steckt Cal?

Die Antwort darauf erhalte ich einen Sekundenbruchteil später, als Schwarzbart persönlich, mit Dreispitz und Augenklappe, aus dem Wäldchen herausläuft und ruft: »Kommt her, ihr rüdigen Schiffsratten. Ich lass euch über die Planke gehen!«

»Tut mir leid, Kumpel!«

Cal kommt nur wenige Zentimeter vor Ben zum Stehen. Lily stößt ein Kichern aus, aber Ben funkelt ihn mit offener Verachtung an.

»Sind das deine Kinder? Pass auf die kleinen Drecksäcke mal besser auf«, schimpft er.

Cals Lächeln verschwindet, und er schiebt sich die Augenklappe auf die Stirn. »Das sind keine kleinen Drecksäcke. Sie spielen Piraten.«

Ben schnaubt. »Piraten? Ich hätte mir den Hals brechen können. Und schau dir meine Jeans an. Die hat der Designer speziell für mich hergestellt. Das ist ein Unikat.«

»Tja, spätestens jetzt ist es das auf jeden Fall, Kumpel.« Cal blickt finster auf die schlammbespritzte Hose, und ich sterbe fast vor Scham. »Und das sind nicht meine Kinder, aber ich werde deine Erziehungsratschläge an ihre Eltern weitergeben. Die werden sie sicher *zu schätzen wissen*.«

»Cal!«, unterbreche ich ihn. Bei der unverhohlenen Drohung in seiner Stimme würde ich am liebsten im Erdboden versinken. »Das sind Ben Trevone und Lily Craig. Unsere Gäste.«

Cal blickt von Ben zu Lily und holt dann tief Luft, bevor er ihnen seine erdverschmierte Hand entgegenstreckt. »Oh, ach so. Na dann, freut mich, euch kennenzulernen. Tut mir leid, dass die Kinder bei ihrem Piratenüberfall ein bisschen überschwänglich waren.«

Ben ignoriert Cals Hand und schnaubt. »Überschwänglich? Sie haben meine Jeans ruiniert und dafür gesorgt, dass ich mit dem Arsch im Matsch gelandet bin, was mir natürlich egal ist, aber sie hätten auch Lily fast umgerannt.«

»Haben sie aber nicht. Mir ist nichts passiert und dir auch nicht. Die Jeans wird's überleben. Mir hat sie sowieso nie gefallen«, widerspricht Lily. »Du bist also Cal. Warum bist du als Pirat verkleidet?«, fragt sie ihn sichtlich fasziniert.

»Ich hatte den Kindern versprochen, dass sie nach Kilhallon kommen und Piraten spielen dürfen. Ich wusste nur nicht, dass sie heute auftauchen würden.«

Ben ist erfreulicherweise sprachlos, und Cal schenkt Lily ein herzerweichendes Lächeln. »Tut mir leid, dass ich nicht früher da war. Die Kinder haben jetzt Ferien und sind spontan zu Besuch gekommen, und ich habe völlig die Zeit vergessen. Sie sind ein bisschen wild, aber sie haben eine schwere Zeit hinter sich – über Weihnachten hat eine Sturmflut ihr Zuhause überschwemmt.«

Lily zieht die Nase kraus. »Oh Gott. Wie schrecklich für sie. Wir haben davon gehört. Ben ist in Penzance zur Schule gegangen. Das wisst ihr wahrscheinlich, oder?«

»Ja«, sage ich. »Da kann er sicher nachvollziehen, wie schlimm der Sturm für die

Region war.«

»Wir haben es in den Nachrichten gesehen, nicht wahr, Ben? Meine Cousins wohnen auch in der Gegend und mussten ihr Haus verlassen, und Ben hat ihnen ein paar Wochen lang ein Hotel bezahlt. Er ist sehr fürsorglich, nicht wahr, Ben?«

Ben ringt sich zu einem Lächeln durch und legt Lily einen Arm um die Schultern. »Für dich tue ich alles.«

»Polly würde dir bestimmt die Jeans waschen, Kumpel, und du könntest dir so lange eine alte von mir leihen«, schlägt Cal vor.

Ben verzieht das Gesicht. »Danke, aber nicht nötig.«

»Wir haben Sachen zum Wechseln im Auto«, erklärt Lily. »Von hier aus fahren wir weiter zu Bens Mum in Penzance. Einer der Gründe, weshalb wir in Kilhallon feiern wollen, ist, dass Bens Familie in der Nähe wohnt und meine im Südwesten verstreut ist, also haben sie es nicht sehr weit.«

Sie küsst Ben, und er brummt.

»Willst du ins Haus gehen, um dich umzuziehen?«, frage ich ihn.

»Nein. Ich behalte die Sachen lieber an, bis wir auf diesem Acker fertig sind ... falls mich sonst noch jemand umrennen will«, antwortet er.

»Wahrscheinlich eine kluge Entscheidung«, sagt Cal. »Soll ich euch Gummistiefel holen?«, wendet er sich an beide.

»Ich brauche keine«, erwidert Lily mit einem Lächeln, das das härteste Herz zum Schmelzen bringen würde und vermutlich sogar Cals erweicht. Ihre schwarzen Lederstiefel sollten die Nässe abhalten.

»Ich bleibe, wie ich bin«, sagt Ben, der wahrscheinlich lieber von einer Klippe springen würde, als sich in Gummistiefeln blicken zu lassen.

Lily hakt sich bei ihm unter und küsst ihn. »Mir gefälltst du so matschig und nass.«

Endlich lächelt Ben.

»Deine Augenklappe ist verrutscht«, flüstere ich Cal zu, während Ben Lily hilft, den rutschigen Abhang zum »Festplatz« hinunterzugehen.

Cal nimmt den Dreispitz ab und schiebt sich die Augenklappe vom Kopf, bevor er mir ein Küsschen auf die Wange drückt. »Tut mir leid, dass ich so spät dran bin. Du bist bestimmt fast durchgedreht, weil du dich allein um die beiden da kümmern musstest.«

»Ich hab gar nicht gemerkt, dass du nicht da warst.«

»So schlimm?«, fragt Cal besorgt. »Ich wusste nicht, dass die Kinder heute kommen; ihre Eltern haben sie hergebracht. Sie wollten sich bedanken, und ich konnte sie nicht wegschicken. Dann bin ich irgendwie in einen Piratenüberfall geraten und habe ganz die Zeit aus den Augen verloren.«

»Einen Piratenüberfall? Na toll. Schön, dass du dir über deine Prioritäten im Klaren bist.«

Er grinst. »Du bist aber nicht *wirklich* sauer, oder?«